

Winterzeit : fast 3000 Rothirsche überwintern rund um den Nationalpark

Autor(en): **Jenny, Hannes / Filli, Flurin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark**

Band (Jahr): - **(2016)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-768605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FAST 3000 ROTHIRSCHE ÜBERWINTERN RUND UM DEN NATIONALPARK

Im Schweizerischen Nationalpark (SNP) und seiner Umgebung hat sich der Rothirsch seit den 1970er-Jahren von einer Problemtierart zur Vorzeigart entwickelt. Der Grund dafür ist, dass ein Wildtiermanagement eingeführt wurde, das den wildbiologischen und naturschützerischen Ansprüchen gerecht wird.

Hannes Jenny und Flurin Filli

Das Engadin und die grenznahen Gebiete im Vinschgau und Veltlin beinhalten sehr gute Lebensräume für Wildtiere, im Sommer wie auch im Winter. Die grosse Ausdehnung von naturnahen Gebieten, der hohe Anteil an gut besonnten Talhängen, der reduzierte Niederschlag und die geringe Siedlungsdichte des Menschen sind Ursachen dafür. Davon profitiert auch der Rothirsch. Blankenhorn und Mitautoren (1979), Buchli (1979), Haller (2003) sowie Filli und Suter (2006) liefern dazu mit ihren Arbeiten umfassende zeitliche und räumliche Dokumentationen.

Mit der Gründung des SNP wurde 1914 eine Pionierleistung des Naturschutzes vollbracht, die auch dazu beitrug, dass der Rothirsch zurückkehren und sich etablieren konnte. Der totale Jagdschutz führte im Sommer aber zu einem starken Anstieg des Hirschbestandes im SNP und zu grossen Wildschäden in den Wintereständen ausserhalb des Parks. Ab den 1940er-Jahren wurde die Situation immer desolater. Die Schäden im Landwirtschaftsgebiet und in den Schutzwäldern nahmen untragbare Ausmasse an und regelmässig gab es trotz Winterfütterungen grosse Wintersterben ausserhalb des Parks. Das Engadiner Hirschproblem wurde in den 1970er-Jahren schweizweit polemisch diskutiert. Der wichtigste Grund dafür war, dass die Jagdgesetze auf die Bejagung der Gämse ausgerichtet waren. Die Rothirsch-Bestände stiegen innerhalb des SNP an, während sich im Sommer ausserhalb kaum Hirsche aufhielten.

HIRSCHBESTAND JAGDLICH REGULIERT

Das *Proget d'ecologia* brachte die Wende. Gestützt auf wildbiologische Fakten mutierte der Problemfall zum Paradebeispiel. Seit 1972 wurde im Einflussbereich des SNP das Zweistufenkonzept zur Regulierung des Rothirsches entwickelt und umgesetzt. Der zu hohe Bestand wurde deutlich reduziert und seither auf einem verträglichen Niveau reguliert. Um das zu erreichen, wird die Hälfte der zum Abschuss freigegebenen Rothirsche jeweils im November und Dezember mit der Sonderjagd erlegt. Die langjährigen Zählreihen der Hirschtaxationen ausserhalb des Parks und die Sommerzählungen im Park widerspiegeln diese Entwicklung. Sie führte zu einer merklichen Entlastung im Wald. Der Wald-Wild-Bericht (Bühler und Jenny 2008) weist denn nur auf 7% der Waldfläche einen

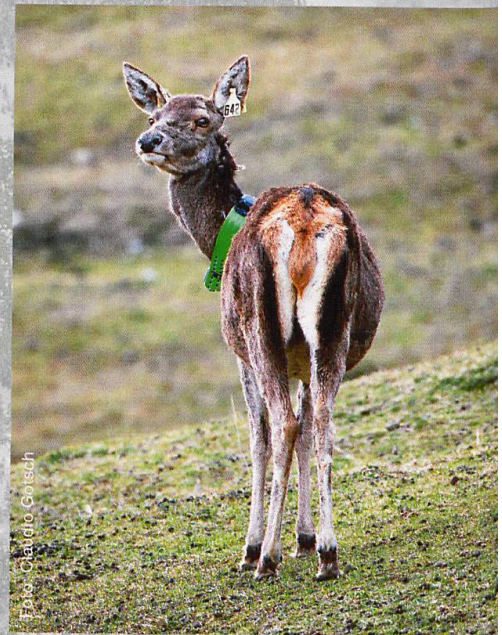


Abb. 1 Insgesamt sind im Projekt *Ingio via?* 45 Individuen markiert und davon 19 mit einem GPS-Sender ausgerüstet worden.

wildbedingten Ausfall der Verjüngung aus und liegt deutlich unter dem kantonalen Mittel von 17%. Die Schäden in landwirtschaftlichen Kulturen nahmen ebenfalls ab.

GUTE WINTEREINSTANDSGEBIETE ENTSCHEIDEND

Wie die Winterzählungen 2014/15 zeigen, wandern nach wie vor fast alle Parkhirsche im Spätherbst in die Winterestände der Haupttäler ab. Diese finden sich in milderen Lagen, bevorzugt in Südost- bis Südwest-exponierten Talhängen. Hier überwintern einzelne Gruppen auch im Bereich der oberen Waldgrenze und steigen erst im Frühling in tiefere Lagen ab, wenn die Talwiesen ergrünen. Im Unterengadin überwintert ein grosser Teil im Bereich der Talsohle auf der Schattenseite. Ein gutes Netz von Wildruhezonen gewährleistet, dass der angepasste Wildbestand ohne grosse Energieverluste überwintern kann. Ein Grossteil der durch die Val Müstair wandernden Rothirsche überwintert im angrenzenden, niederschlagsärmeren Vinschgau. In den letzten Jahren konnte nachgewiesen werden, dass ein Teil der Parkhirsche sogar im Puschlav überwintert.

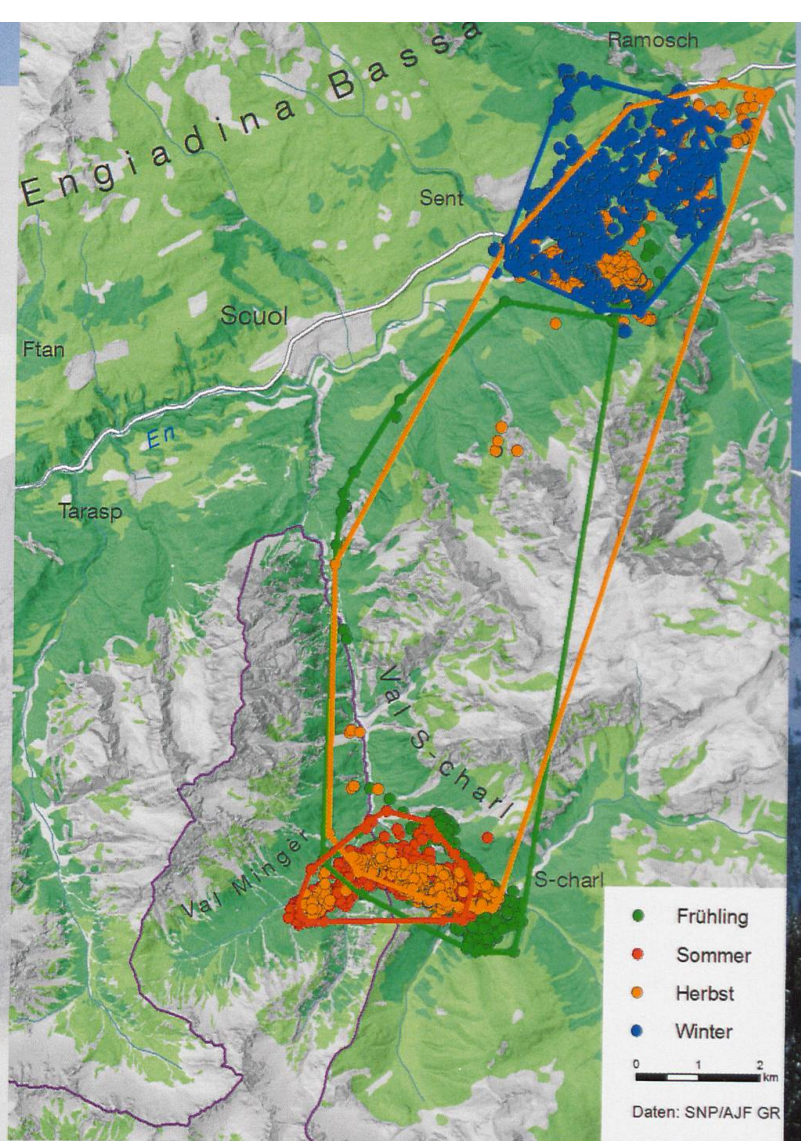


Abb. 2 Die schon ältere Hirschkuh 61 wurde im April 2015 noch im Winterestand in Sur En Sent markiert. Sie verbringt den Sommer zwischen S-charl und dem Eingangsbereich der Val Minget.

NACH WIE VOR GUTER BIS HOHER HIRSCHBESTAND

Im Frühling 2015 lebten, vor dem Setzen der Kälber, in den Hirschregionen im Einflussbereich des SNP rund 2700 Rothirsche. Ab Mai wandern diese der Schneeschmelze folgend in die Sommereinstände. Im SNP betrug der Bestand ohne die Kälber 1600 Rothirsche. Somit lebten im Sommer rund 60% der Engadiner und Münstertaler Rothirsche im SNP.

INGIO VIA TSCHIERVIS?

Bei der grossen Anpassungsfähigkeit des Rothirsches ist es wichtig, die Wanderungen regelmässig zu überprüfen. Mit dem Projekt *Ingio via?* erfolgt dies im Unterengadin mit modernsten Methoden. Im Fokus stehen dabei die Interaktionen zwischen den kleineren kantonalen Wildschutzgebieten und dem SNP. Aus dem Rätikonprojekt 2009–14 (Brosi und Mitautoren 2016) ist bekannt, dass sich sowohl die Sommer- als auch die Winterpopulationen aus jeweils verschiedenen Teilpopulationen mit eigenen Traditionen zusammensetzen. Dieses Phänomen ist auch für die Ausbreitung von Wildkrankheiten, wie aktuell der Tuberkulose in Tirol und Vorarlberg, entscheidend. Diese Ergebnisse unterscheiden sich deutlich von den Untersuchungsergebnissen aus dem Unterengadin der 1970er-Jahre. Das laufende Projekt ist auf 5 Jahre ausgelegt und wird im Sommer 2020 abgeschlossen. 🐾

Hannes Jenny, Amt für Jagd und Fischerei Graubünden, Chur
Flurin Filli, Schweizerischer Nationalpark, Zermatt